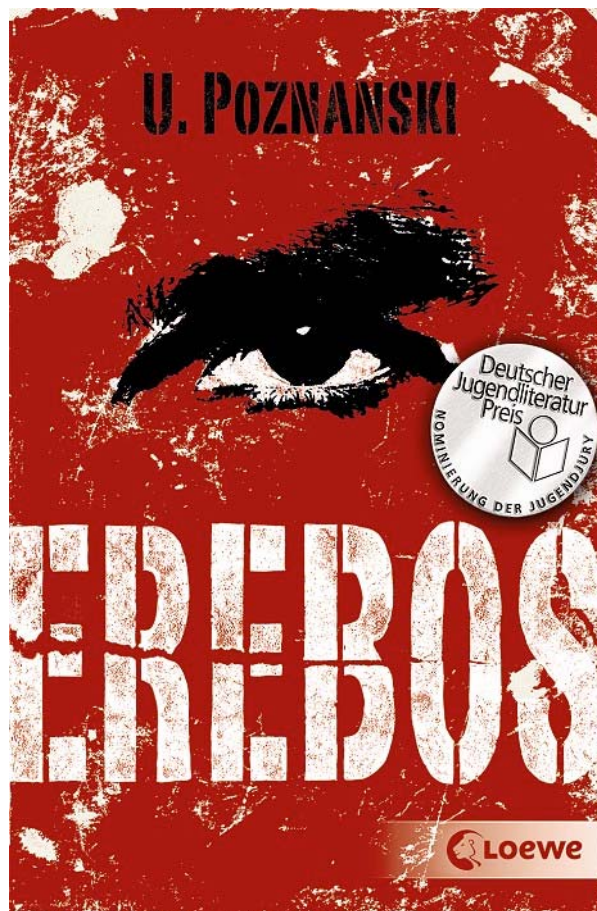




Unverkäufliche Leseprobe

Ursula Poznanski
Erebos



Taschenbuch, 488 Seiten, ab 12 Jahren
ISBN 978-3-7855-7361-7
Format 12.5 x 19.0 cm
€ 9.95 (D), € 10.30 (A), CHF 15.90
Juni 2011

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2011 Loewe Verlag, Bindlach

27.

Endlich wieder Wochenende. Und endlich eine Einladung von Victor. Sie alle würden bei ihm übernachten, in seinem Studio, wie er es nannte. »Spielen, quatschen, Tee trinken«, sagte er am Telefon. »Du musst unbedingt kommen. Ich habe ein paar tolle Sachen rausgefunden!«

»Gut, dass du wieder unter Leute gehst«, sagte Mum, als er ihr von seinen Plänen erzählte. »In letzter Zeit bist du ja kaum vom Schreibtisch weggekommen.«

Mit Schlafsack, Isomatte und einem enormen Vorrat Knabberzeug machte Nick sich auf den Weg. Er musste einen befremdlichen Anblick abgeben. An jeder Kreuzung, jeder Ecke sah er sich mehrmals um, ob ihm auch wirklich niemand folgte, und fuhr wieder unglaubliche Umwege mit der U-Bahn, um eventuelle unsichtbare Verfolger abzuschütteln.

»Willkommen, Freund!« Victor öffnete ihm die Tür und nahm ihm seine Sachen ab. »Ich hatte so lange schon keine Pyjamaparty mehr! Ich hoffe, du sagst Ja zu Tee und Hallo zu Emily!«

Emily saß am gleichen Platz wie beim letzten Mal. Als Nick eintrat, blickte sie kurz hoch, deutete entschuldigend auf ihr Notebook und widmete sich wieder dem Spiel. Hinter ihr an der Wand lehnte ein roter Campingrucksack. Würde sie auch über Nacht bleiben?

Auf den quietschbunten Sofas im Zimmer nebenan lümmelten bereits Speedy und ein Mädchen, dessen Haare pechschwarz gefärbt und an einer Kopfseite abrasiert waren.

»Kate«, stellte Speedy sie vor. »Meine Braut.«

»Freut mich.«

Kate lächelte und entblößte dabei strassverzierte Schneidezähne.

»Wird Zeit für dich, Speedy«, sagte Victor. »Und du weißt ja, nicht den Champion raushängen lassen.«

»Bin doch nicht doof«, brummte Speedy und zog ab. Er setzte sich an einen anderen Computer als beim letzten Mal.

»Das muss so sein«, erklärte Victor, der wohl Nicks Blick bemerkt hatte. »Das Erste, was das Programm garantiert checkt, ist die IP-Adresse. Wenn es die kennt, lässt es dich nicht mal das klitzekleinste Tannenbäumchen der Eröffnungssequenz sehen.«

Da hatte Nick mit seiner Idee, Finns Notebook zu leihen, gar nicht so falsch gelegen. »Wie lief deine Graffiti-Aktion?«

»Oh. Gut, wenn man so will.« Victor stellte für Nick eine Tasse auf den Tisch, die die Form eines Kraken hatte, der freundlichweise zwei seiner Fangarme zu einem Henkel verschränkte. »Ich habe den Zettel gefunden, bin zu der Adresse gefahren, habe gesprayed und wurde nicht erwischt.«

Victor räumte ein paar Computerzeitschriften aus dem Weg und zog ein Foto hervor: eine Hausmauer, auf der »Wer unsere Träume stiehlt, gibt uns den Tod« stand, in gekonnten schwarzblassen Buchstaben.

»Ist ein Zitat von Konfuzius«, erklärte Victor. »Derjenige, der Erebos programmiert hat, steht sehr auf Zitate.«

Nick musste irritiert dreingesehen haben, denn Victor schmunzelte. »Freunde dich mit dem Gedanken an, dass Erebos sich nicht selbst erfunden hat. Da gibt es jemanden, der einen Quelltext geschrieben hat, wie bei jedem Programm. Nur dass dieses hier der Champion unter den Programmen ist. Ein unfassbar tolles Ding.«

Nick hätte schwören können, dass Victor feuchte Augen bekam.

»Weißt du, wie viele Jahre schon versucht wird, ein Programm zu schreiben, das wie ein Mensch spricht und denkt? Was glaubst du, was diese Entwicklung wert ist? Millionen, Nick! Milliarden! Aber wir kriegen das Spiel gratis serviert, wie als Beigabe zu einer Cornflakespackung! Warum?«

Aus dieser Perspektive hatte Nick es noch nie betrachtet. Das Spiel war ihm von Anfang an wie ein lebendiges Gegenüber erschienen, um dessen finanziellen Gegenwert er sich keine Gedanken gemacht hatte.

»Weil ... es ein Ziel verfolgt?«, nahm er Victors Frage auf und wurde mit einem leuchtenden Blick belohnt.

»Genau! Es ist ein Werkzeug, das teuerste, ausgeklügeltste Werkzeug der Welt! In Gedanken knie ich vor seinem Schöpfer in Demut und Anbetung.« Er nahm einen Schluck Tee. »Jemand, der so etwas zustande bringt, der macht keine zufälligen Andeutungen. Was sagt er uns also – beziehungsweise dem unbekanntem Garagenbesitzer?«

›Wer unsere Träume stiehlt, gibt uns den Tod.«

»Dass er ihn umbringen will? Oder dass der andere ihn mit dem Tod bedroht?«

»Genau. Für mich klingt es wie eine Warnung. Es ist jedenfalls kein beliebiges Zitat, genauso wie es sicher keine beliebige Adresse war.«

Victor zerbröselte einen Keks, während Nick vor Ungeduld fast platzte. »Und? Wer wohnt dort?«

»Tja, das ist leider sehr unspannend. Ein Buchhalter, geschieden, kinderlos, mittleres Management einer Lebensmittel-exportfirma. Etwas Banaleres kann man sich fast nicht vorstellen. Aber natürlich kann er privat der wahre Teufel sein.«

Ein Buchhalter. Das war wirklich nicht aufregend.

»Gab's bei dir passende Puzzleteile?«, fragte Victor.

»Ich fürchte, nein. Ich habe nur eine einzige Ehemalige getroffen, die gesprächig war.« Nick berichtete von Darleens Aufträgen – dem Computerklau, den kopierten Akten und der Handykarte. Victor notierte sich alles. »Wer weiß – irgendwann blicken wir vielleicht durch«, sagte er. »Wenden wir uns einmal den Anspielungen zu, die im Spiel versteckt sind. Vielleicht verraten die uns mehr. Wie gut bist du in Kunstgeschichte?«

Auweia. Nick schüttelte den Kopf. »Sorry, da bist du bei mir an der falschen Adresse.«

»Na gut. Dann beginnen wir mit Vogelkunde. Was sagt dir der Begriff Ortolan?«

»Das ist der Feind, den die Erebos-Spieler bekämpfen«, sagte Nick, froh, endlich mal eine Antwort zu wissen.

»Sehr richtig.« Victor drehte eine Schnurrbartspitze zwischen den Fingern, jetzt sah er aus wie ein Zauberer, bevor er sein Kaninchen aus dem Hut holt. »Ich darf dir ein Bild von Ortolan zeigen, ja?«

Es gab ein Bild? »Klar, will ich sehen«, sagte Nick.

Victor holte ein weiteres Notebook von nebenan. »Dieses hier ist völlig Erebos-frei. Das heißt, wir können uns damit im Internet bewegen, ohne dass das Programm es merkt und uns auf die Finger klopft.« Er klappte den Deckel auf. »So, und jetzt such mal nach Ortolan«, sagte er.

Nick gab das Wort bei Google ein. Der erste Treffer führte ihn zu Wikipedia und er klickte den Link an.

»Das ist jetzt aber albern«, stellte er fest.

Ortolan war nichts als ein anderer Name für die Gartenammer, einen Singvogel, der in Frankreich und Italien als Delikatesse galt.

»Höchst verwirrend, nicht?«, gluckste Victor. »Ich habe leider auch nicht herausgefunden, was Mr Programmierer uns damit sagen will. Dass er uns etwas sagen will, halte ich aber für unzweifelhaft. Ich habe noch etwas entdeckt, ich bin sicher, das gefällt dir.« Victor patschte in die Hände wie ein Kind vor der Geburtstagstorte, legte seine Totenkopf-beringten Finger auf die Tastatur, überlegte es sich aber noch mal anders. »Nein, erst will ich dich etwas fragen. Warst du bei einem dieser ominösen Arenakämpfe? Morgen Nacht steht wieder einer an und alle Helden pinkeln sich vor Aufregung schon fast in ihre Kettenhöschen.«

Nick grinste. »Ja, bei einem Arenakampf war ich. Den zweiten habe ich leider nicht mehr erlebt. Spannende Sache, du wirst sehen!«

»Ausgezeichnet. Sicherlich musstest du dich dafür auch anmelden, hm? Sag mir doch mal, bei wem.«

Victor liebte Rätselspielchen, keine Frage.

»Das zweite Mal direkt in der Arena, beim Zeremonienmeister. Das erste Mal bei irgendeinem Soldaten in Atropos' Taverne.«

Victors Grinsen wich einem drollig-fassungslosen Gesichtsausdruck. »Sagtest du Atropos?«

»Ja. Und?«

»Wo soll das nur hinführen«, rief Victor in gespielter Verzweiflung. »Die Kinder lernen in der Schule rein gar nichts mehr! Sag mir wenigstens, ob dir an diesem Zeremonienmeister etwas aufgefallen ist.«

»Er hat nicht ins Spiel gepasst. Hat nicht ausgesehen wie die anderen Figuren, sondern ... falsch, irgendwie. Ich hab ihn immer ›das große Glotzauge‹ genannt.«

Victor amüsierte sich königlich. »Sehr schön, sehr passend.

Aber es ist dir nicht bekannt vorgekommen, das Glotzauge?« Er riss seine eigenen Augen auf und versuchte, den Gesichtsausdruck nachzuahmen.

»Nein. Sorry.«

»Dann schau mal her.«

Victor tippte eine Adresse in den Browser und die Homepage der Vatikanischen Museen öffnete sich. Zwei weitere Klicks und er drehte das Notebook so, dass Nick den Bildschirm besser sehen konnte.

»Hier hast du dein Glotzauge. Von Michelangelo persönlich gemalt.«

Es dauerte ein paar Momente, bis Nick sich zurechtgefunden hatte. Was Victor ihm hier zeigte, war ein riesiges Gemälde, auf dem sich Hunderte Figuren tummelten. In der Mitte waren Jesus und Maria, rundum auf diversen Wolken saßen und standen halb nackte Menschen. Weiter unten bliesen ein paar Engel auf ihren Posaunen und andere Engel zerrten Menschen vom Boden gen Himmel. Am unteren Bildrand krümmten sich Gestalten im Schlamm und da, ein Stück rechts der Mitte ... da war er. Der Zeremonienmeister, exakt so, wie Nick ihn aus Erebos kannte. Nackt bis auf den Lendenschurz, mit den seltsamen Haarbüscheln auf dem Kopf und dem langen Stock, den er hier gerade schwang, als wolle er die Menschen schlagen, die in seinem Boot saßen.

»Ja, das ist er!«, rief Nick aufgeregt.

»Weißt du auch, wie er heißt?«

»Nein.«

Victor richtete sich auf und machte ein wichtiges Gesicht.

»Das ist Charon. Der Fährmann, der in der griechischen Mythologie die Toten mit seinem Boot über den Fluss Styx ins Totenreich bringt.«

Nick sah sich das Bild genauer an und schauderte unwillkürlich. Hier *prügelte* Charon die Toten eher über den Fluss.

»Erwähnenswert sind vielleicht auch die Eltern deines großen Glotzauges. Charon ist der Sohn von Nyx, der Göttin der Nacht ... und von Erebos.«

Nick schwirrte der Kopf. »Und was bedeutet das alles?«

»Schwer zu sagen. Aber vielleicht kommen wir der Sache näher, wenn wir uns den Titel von Michelangelos Meisterwerk ansehen. Schau!« Er wies mit dem Mauszeiger auf die Worte unterhalb des Fotos.

Michelangelo Buonarotti
Das jüngste Gericht
Sixtinische Kapelle

»Beim jüngsten Gericht trennt Gott die Erlösten von den Verdammten«, sagte Victor. »Kein besonders schöner Anblick. Und ich frage mich, ob das Spiel nicht etwas Ähnliches tut. Eine Auswahl treffen. Warum sollte es sonst so gnadenlos alle eliminieren, die bei ihren Aufgaben versagen?«

»Ist das nicht ein wenig verrückt?«

Victor vergrößerte mit ein paar Mausklicks das Bild derart, dass sie Charons Gesichtszüge im Detail sehen konnten. »Verrückt möglicherweise. Aber vor allem ist es bis ins letzte Detail durchdacht. Was hast du vorhin noch mal gesagt? Der Laden, in dem du dich für die Arenaschlägerei registriert hast, hieß Atropos' Taverne?«

»Eigentlich hieß sie ›Zum letzten Schnitt‹«, präzisierte Nick.

»Oh, mein Junge, mein armer blinder Junge!«, rief Victor theatralisch und tippte erneut etwas ein. »Schau her: Atropos ist eine der drei Moiren, der griechischen Schicksalsgöttinnen. Sie

ist die älteste und die unerfreulichste, ihre Aufgabe ist es nämlich, den Lebensfaden der Menschen durchzuschneiden. Der letzte Schnitt.« Mit einem Seufzen klappte Victor das Notebook zu. »Das Spiel gibt uns ganz deutliche Hinweise. Der Programmierer hat eine große Schwäche für die griechische Mythologie. Das ist das eine. Jedes der Symbole, die er verwendet, hat mit Verderben und Tod zu tun. Das ist das andere. In Kombination mit der Genialität des Programms und dem Suchtfaktor, den es ausübt – ei, ei, ei. Ein Fass Dynamit unterm Hintern würde mich weniger beunruhigen.«

Beunruhigt sah Victor allerdings nicht aus, eher höchst zufrieden. Er schenkte sich seine Tasse wieder voll und lehnte sich zurück.

»Schön und gut«, sagte Nick, nachdem sie beide einige Zeit geschwiegen hatten. »Aber was machen wir jetzt mit unserem Wissen?«

»Wir genießen, dass wir so schlau sind«, sagte Victor. »Und halten Ausschau nach weiteren Hinweisen. Irgendwann wird einer dabei sein, mit dem wir etwas anfangen können.«

Die nächste halbe Stunde verbrachte Nick damit, Speedy dabei zuzusehen, wie er im Turm zu Quox, dem Barbaren, wurde. Victor hatte ihm Block und Kugelschreiber zur Verfügung gestellt und Nick schrieb sich die Details auf, die er im Turm entdeckte. Die Tafeln waren aus Kupfer, hatte das etwas zu bedeuten? Er notierte jeden Satz, den der Gnom von sich gab, und suchte nach versteckten Botschaften. Kate half ihm, sie deutete auf Kratzer in der Turmwand. Nick zeichnete sie nach. War darin ein Bild versteckt, ein Plan, ein Name – irgendetwas?

Victor saß wieder an seinem Computer und schickte Squamato schwertschwingend über karges Heideland. Alle paar Schritte schossen neben ihm mannshohe Vipern aus dem Bo-

den, versuchten zuzuschnappen und verschwanden wieder unter der Erde. Aber Victor schien über einen sechsten Sinn zu verfügen, er wich immer aus und ließ sich kein einziges Mal beißen.

Hemera stand in der Zwischenzeit an einem Feuer mit vier anderen Kriegeren, darunter Nurax, und unterhielt sich über den kommenden Arenakampf. Nurax erklärte, er habe sich mindestens zwei Level mehr zum Ziel gesetzt, und wenn alles so laufen würde wie geplant, würde er vielleicht sogar versuchen, sich einen Platz im Inneren Kreis zu erkämpfen.

Emily ruckelte unruhig auf ihrem Stuhl herum. Nick vermutete, es machte sie nervös, dass er ihr über die Schulter sah. Er zog sich mit seinen Notizen ins Nebenzimmer zurück, setzte sich auf das Rosen-Segelschiff-Sofa und klappte das Notebook auf, von dem Victor gemeint hatte, es sei sauber. Der Gedanke, dass sein eigener Computer zu Hause es vielleicht nicht mehr war, beunruhigte ihn. Hatte Emily deshalb letzgens darauf bestanden, dass er ihr keinesfalls mailen durfte?

Wenn dieser Computer hier nicht von Erebos überwacht wurde – was würde passieren, wenn Nick danach googelte?

›Erebos‹, gab er ein und fand den Link »Erebos – das Spiel«, der ihm beim letzten Mal eine persönlich gewidmete Warnung verpasst hatte. Nun klickte er wieder darauf und der Text, der sich zeigte, war ein völlig anderer.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;

Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Kopfschüttelnd schloss Nick die Seite wieder. Das kannte er aus einer Sinfonie von Beethoven. Hier ergab der Text überhaupt keinen Sinn. War wohl nur als Platzhalter für zufällig vorbeikommende Nicht-Spieler gedacht. Egal. Weiter mit der Recherche.

Nick öffnete Google und gab ›Kupfertafel‹ ein, um einen Haufen Anbieter zu finden, die Kupfertafeln herstellten; außerdem hatten Kupfertafeln offenbar etwas mit dem Bilddruck in alten Büchern zu tun. Das war vermutlich ein Schuss ins Wasser.

Die Kombination von ›Schlangen‹ und ›griechische Mythologie‹ versuchte er als Nächstes. Da gab es Hydra mit ihren neun Köpfen – Victors Schlangen hatte aber nur einen gehabt. Es gab eine Schlange, die den Stab des Asklepios umwand, und eine, die das Orakel von Delphi bewachte. Keine, die aus dem Boden schossen. So weit, so schlecht.

Was weiter? Nick warf einen Blick durch die halb offene Tür nach nebenan. Alle waren in ihr Spiel vertieft, nur Kate rumorte in der Küche. Er ging nachsehen, ob er ihr helfen konnte, doch da waren die zwei Bleche mit Pizza bereits im Ofen verschwunden.

»Sag mal, wie heißt Victor eigentlich mit Nachnamen?«, fragte er.

»Lansky.« Kate drehte den Temperaturregler einen Millimeter höher, seufzte und drehte wieder zurück. »Fremde Backöfen sind furchtbar, da werden meine Pizzen entweder labbrig oder schwarz. Ich kann nur hoffen, du magst italienischen Schinken und jede Menge Zwiebeln.«

»Oh, auf jeden Fall. Danke.« Nick verzog sich zurück auf sein Sofa und gab ›Victor Lansky‹ bei Google ein. Er fand einen Victor Lansky in Kanada und einen in London. Bingo. Victor war in der Computerspielszene alles andere als ein unbeschriebenes Blatt: Er gab sogar ein kleines Spielemagazin heraus, das zwar nur unregelmäßig erschien, aber in der Szene einen guten Ruf hatte. Ah, und hier war noch etwas: Ein gewisser Zobbolino schrieb auf seiner Homepage, dass er ein guter Freund des berühmten-berühmten Victor Lansky sei.

Victor und ich teilen wertvolle Erinnerungen an die Zeit, als noch keine Mauer und kein Bahnwaggon sicher vor unserer Kunst war. To spray or not to spray, das war nie die Frage. Wir waren die bunten Götter der Graffiti-Szene, und hätten sie uns nicht dieses eine Mal erwischt, wir würden London immer noch Farbe verleihen.

Nick las den Text einige Male durch. Hier stand ganz klar, dass Victor mal mit Graffiti zu tun gehabt hatte und dass er erwischt worden war. Erebos konnte lesen und verlangte, dass jeder sich mit seinem eigenen Namen registrierte. Wahrscheinlich stellte es Nachforschungen zu jedem Novizen an. Wow.

Erebos bezieht Informationen aus dem Internet, schrieb Nick auf. Das haben wir bisher noch nicht bedacht. Das gesamte Internet? Ganz sicher durchleuchtet es die Festplatte und verfolgt vielleicht sogar die Seiten, die man im Netz besucht. Damit ist das Spiel so gut wie allwissend.

Wenn das stimmte, hatte es wohl auch das MSN-Protokoll auf Nicks Computer gelesen und den Dialog mit Finn ausgewertet. Deshalb wusste es die Sache mit dem Hell-Froze-Over-Shirt ...

Nick hätte seine Überlegungen gern mit Victor besprochen, doch Squamato war gerade sehr beschäftigt damit, eine gigantische Mauer hochzuklettern, ohne abzustürzen. Ungeduldig kippte Nick zwei Tassen Tee hinunter, der inzwischen eiskalt war. Die dritte warf er um, als er noch einmal nach dem Block griff, um seine Notizen zu überprüfen.

»Scheiße!« Er evakuierte das Notebook, fünf Kilo Computerzeitschriften und seine Aufzeichnungen – Letztere hatte es allerdings schon böse erwischt.

»Oh. Hier auch Probleme?« Emily stand mit müdem Lächeln in der Tür, ihre Augen waren gerötet.

»Ja, ich bin so ein Tollpatsch, warte, ich hol schnell einen Lappen.« Nick sprintete in die Küche, suchte und fand eine Küchenrolle und rannte zurück. Emily versuchte in der Zwischenzeit mittels Papiertaschentüchern den Tee davon abzuhalten, auf den Boden zu tropfen.

»Wie geht's Hemera?«, fragte Nick, hektisch wischend.

»Sie hat eine Wunde am Bauch und eine am Bein. Das Kreischen war über die Kopfhörer fast nicht auszuhalten.« Emily ließ sich auf das zweithässlichste Sofa fallen und gähnte. »Ich brauche dringend einen Kaffee, aber Victor hat keinen im Haus. Ich habe nämlich heute noch einen Auftrag zu erledigen, glücklicherweise nichts Schwieriges. Allerdings etwas, das ich überhaupt nicht gern tu.« Wieder gähnte sie.

»Ich gehe vor zu Starbucks und hole dir Kaffee«, bot Nick an.

»Ist doch viel zu weit«, meinte Emily und noch im gleichen Atemzug: »Ich komme mit. Ich brauche sowieso frische Luft. Und eine Telefonzelle.«

»Für einen Auftrag?«

Sie nickte. »Irgendeine Telefonzelle. Das heißt, ich muss immerhin nicht quer durch London fahren.«

Nick hatte vorsichtshalber schon aus dem Fenster gespäht, in der Dunkelheit aber nichts Verdächtiges entdeckt; jetzt an der Haustür sah er sich noch einmal eingehend um. »Wenn uns hier jemand auf lauert, versteckt er sich jedenfalls gut.«

Sie gingen die Cromer Street entlang und bogen auf die Gray's Inn Road ein, die um diese Tageszeit kaum noch belebt war. Emily sah mehrmals über ihre Schulter zurück, wenn Gruppen von Jugendlichen ihren Weg kreuzten. Das Unbehagen trieb beide schneller vorwärts. Sie erreichten King's Cross Station, die ersten Telefonzellen kamen in Sicht und Emily blieb kurz davor stehen. »Ich kann das nicht«, stellte sie nüchtern fest.

»Was denn?«

»Einen Drohanruf machen.« Sie sah flehend zu Nick auf, als erhoffte sie sich von ihm einen Ausweg aus ihrem Dilemma. »Ich kann noch nicht mal versuchen, es nett klingen zu lassen, weil ich den Text vorgeschrieben bekommen habe.«

»Oh. Ja, das ist unangenehm«, sagte Nick, in vollem Bewusstsein, wie lahm das klang. »Aber sieh es so – es ist zu Studienzwecken. Du meinst es nicht so. Du tust es, damit wir Erebos auf die Spur kommen.«

»Nur weiß mein Opfer das nicht«, murmelte Emily.

»Denk an Victor und sein Konfuzius-Zitat.«

»Meine Botschaft ist leider nicht von Konfuzius. Sicher nicht.« Mit grimmigem Gesicht steuerte Emily auf die erste Telefonzelle zu. »Ich bringe es jetzt hinter mich«, murmelte sie und holte Kleingeld, ihren iPod und einen Zettel aus ihrer Umhängetasche.

»Wozu der iPod?«

»Ich muss das Gespräch aufzeichnen. Und hochladen. Als ob es nicht schon so schlimm genug wäre.«

Nick sah ihr zu, wie sie wählte, dabei eine verzweifelte Gri-

masse schnitt, den iPod einschaltete und an den Hörer hielt. Kaum, dass ein Freizeichen ertönte, schloss sie die Augen. Nick hörte, wie sich am anderen Ende jemand meldete.

»Es ist nicht vorbei«, sagte Emily mit Grabesstimme. »Sie werden keine Ruhe mehr finden. Er hat nichts vergessen. Er hat nichts verziehen. Sie kommen nicht ungeschoren davon.«

»Wer ist da?«, hörte Nick einen Mann am anderen Ende der Leitung brüllen. »Ich hetze euch allen die Polizei auf den Hals, ihr verfluchten Kriminellen!« Dann kam nichts mehr, außer einem leisen »Verflucht« und dem Besetztsymbol. Emily hängte mit zitternder Hand den Hörer in die Gabel.

»Ich glaube, mir ist schlecht«, sagte sie trocken. »Was für ein kranker Mist. Ich mache so was nie wieder. Und jetzt brauche ich Kaffee.«

Sie fanden eine ruhige Ecke im Starbucks in der Pentonville Road. Emily bestellte sich einen doppelten Cappuccino mit extra Espresso-Shot. Nick tat es ihr nach, nahm noch zwei Schoko-Chip-Muffins dazu und war über die Maßen glücklich darüber, dass sie sich von ihm einladen ließ.

»Woher kennst du Victor?«, fragte er, nachdem sie die Hälfte ihrer Muffins gegessen hatten und in ihre Tassen pusteten, weil der Kaffee immer noch brühend heiß war.

»Er war ein Freund von Jack.« Sie lächelte versonnen. »Victor sagt natürlich, er *ist* ein Freund von Jack, so ein bisschen Ertrinken könne einer echten Freundschaft nichts anhaben.«

Noch bevor er wirklich wusste, was er tat, legte Nick seine Hand auf Emilys. Sie zog sie nicht weg, im Gegenteil, sie verschränkte ihre Finger mit seinen.

»Victor hat mir sehr geholfen. Er hat mich als kleine Schwester adoptiert.«

»Er ist großartig«, sagte Nick aus ganzem Herzen. Mehr

brachte er nicht heraus, er hatte das Gefühl, dass er jede Sekunde abheben und schweben würde. Um seine Verlegenheit zu überspielen, nippte er an seinem Kaffee, der endlich eine trinkbare Temperatur erreicht hatte.

»Wir werden Ärger mit Kate kriegen«, stellte er dann fest. »Wir stopfen uns mit Muffins voll und sie backt gerade Pizza.«

»Ich kann Muffins und Pizza durcheinanderessen«, sagte Emily. »Victor übrigens auch. Keine Sorge. Aber wir sollten uns trotzdem bald auf den Rückweg machen. Erstens ist das um diese Zeit keine vertrauenerweckende Gegend und zweitens will ich die Telefonnummer meines Opfers bei Google eingeben.«

Draußen nahm Emily wie ganz selbstverständlich Nicks Hand. Die Gegend war wirklich ungeeignet für romantische Spaziergänge, aber wenn es nach Nick gegangen wäre, hätte dieser die ganze Nacht lang dauern können.

Es waren nur noch Pizzafragmente übrig, als sie wieder in Victors Wohnung eintrafen.

Kate hob in einer entschuldigenden Geste die Arme. »Victor. Er sagt, ein Genie braucht Nahrung. Viel Nahrung. Eine halbe Pizza ist noch übrig. Nudeln könnte ich euch auch noch kochen.«

Sie winkten ab, nahmen den Pizzarest und öffneten eine Dose Erdnüsse. Das Sofa mit den Rosen und den Schiffen war auf einmal der schönste Platz der Welt. Nick öffnete das Notebook und tippte die Nummer, die Emily ihm diktierte, in die Suchmaschine ein.

»Kein Treffer. Leider.«

»Ich habe fast damit gerechnet«, sagte Emily. »Ist vermutlich eine Geheimnummer. Zu dumm, dass er sich nicht mit Namen gemeldet hat, sondern nur mit ›Hallo‹.«

Das Wort ›geheim‹ brachte in Nick eine Saite zum Schwingen – da war etwas, dass er Emily sagen musste. Jetzt.

Hoffentlich würde sich das Lächeln auf ihrem Gesicht nicht gleich verflüchtigen. »Ich wollte dir etwas gestehen. Ich lese schon seit ein paar Monaten deine Blogeinträge bei *deviantart*. Deine Gedichte auch. Die sind wunderschön, genauso wie deine Zeichnungen.«

Sie schnappte nach Luft. »Woher weißt du, dass es mein Account ist?«

»Es hat sich mal jemand verplappert. Sei bitte nicht sauer. Es muss dir echt nicht peinlich sein.«

Sie sah zur Seite. »Schade.«

»Wieso schade?«

»Weil ich dir die Sachen gern selbst gezeigt hätte. Irgendwann mal.« Sie legte ihren Kopf an seine Schulter und gähnte. Nick, der vor lauter Erleichterung innerlich tanzte, merkte erst jetzt, dass Victor in der Tür stand.

»Rund ums Lagerfeuer ist gerade Gruppenkuscheln«, sagte er. »Da dachte ich, ich schau mal, wie es euch geht. Aber hier wird auch gekuschelt, hm?« Er ließ sich auf das Sofa gegenüber plumpsen.

Emily berichtete von ihrem Auftrag. »Ich habe einen wildfremden Menschen bedroht. Wer weiß, was der jetzt denkt. Vermutlich hat er keine Ahnung, wovon die Rede war.«

»Was musstest du genau sagen? Weißt du das noch?«

Emily reichte Victor den Zettel.

»Es ist nicht vorbei. Sie werden keine Ruhe mehr finden. Er hat nichts vergessen. Er hat nichts verziehen. Sie kommen nicht ungeschoren davon.« Victor vibrierte geradezu vor Aufregung. »Ist ja irre. Gut, ich fasse mal zusammen: Ein gewisser *Er* ist sehr böse auf deinen Gesprächspartner, Emily. Ich würde wet-

ten, er hätte ihn gern in Charons Boot oder würde Atropos gern an seinem Lebensfaden rumschnipseln lassen.«

Emily sah verwirrt aus, was Victor einmal mehr Gelegenheit gab, mit seiner Allgemeinbildung zu protzen. »Leider ist diese Telefonnummer wahrscheinlich nicht die von meinem Garagenbesitzer, sonst hätte man ihm eine freundliche Warnung zukommen lassen können.« Victor suchte in der Teekanne nach Tee, fand keinen und ließ den Zwirbelbart hängen. »Wenn ihr mich fragt«, ergänzte er, »dann hat Erebos nur ein Ziel: Rache an jemandem zu nehmen. An Ortolan, unserem Singvogel.«

»Na ja, angesprayed Garagen und dubiose Anrufe – Rache stelle ich mir anders vor«, warf Nick ein.

»Ich würde mich sehr wundern, wenn es dabei bleibt«, sagte Victor. »Ich glaube mich zu erinnern, dass du mir etwas von einer Pistole in einer Zigarrenkiste erzählt hast.«

Nick fühlte, wie ihm kalt, heiß und wieder kalt wurde. »Du meinst, Erebos will, dass wir jemanden erschießen?«

»Sehr gut möglich. Wenn ich mich nicht täusche, ist das Spiel dabei, eine Elitetruppe für Spezialaufgaben zu formen.« Victor lächelte, aber diesmal sah es nicht fröhlich aus. »Es wäre gut zu wissen, wer alles Mitglied im Inneren Kreis ist.«

Der Innere Kreis drehte sich die nächste halbe Stunde lang in Nicks Kopf wie ein feuriges Rad. Eine Elitetruppe. Ein Rachekommando. Aber mit welchem Auftrag?

Nachdem Victor zum Spiel zurückgekehrt war, gingen Nick und Emily in die Küche, um Wasser für frischen Tee aufzusetzen. »Du wirst gleich wieder einsteigen, oder?«, fragte er. »Nachdem dein Auftrag erledigt ist?«

»Morgen ist früh genug. Ich will beim Arenakampf dabei sein, vielleicht kann ich irgendwelche Schlüsse ziehen. Zu dumm, dass wir nicht wissen, wer hinter den Spielernamen steckt.«

Sie goss kochendes Wasser auf Victors kostbare Teeblätter.
»Übrigens läuft im Spiel einer herum, der aussieht wie du.«

»Ich weiß. Hat mich die ganze Zeit gestört, aber was soll ich machen?«

Emily lächelte. »Ich finde seinen Anblick jedes Mal sehr erfreulich.«

Zurück im Sofazimmer erzählte er Emily von Sarius.

»Er war cool, weißt du? Wahnsinnig schnell mit dem Schwert und ein super Läufer. Ab Level 5 hab ich sie alle abgehängt.«

»Wieso bist du rausgeflogen?«

»Wegen Mr Watson und seiner Thermoskanne.« Nick berichtete von seinem Auftrag und dass er ihn beinahe ausgeführt hätte. »Es war echt knapp, ich war schwer in Versuchung.«

Emily schüttelte sich, als fröre sie. »Das Spiel setzt sich wirklich gut gegen seine Gegner zur Wehr. Meinst du, die Geschichte mit Aisha und Eric ist auch so entstanden?«

Nick sah sie von der Seite an, entdeckte aber nichts anderes als ehrliches Interesse.

»Schon möglich. Wahrscheinlich sogar.«

»Wir müssen aufpassen, Nick. Vor allem du. Colin hat letztens eine komische Bemerkung gemacht. ›Wird Zeit, Nick mal die Luft abzdrehen‹, das war kurz nachdem ihr euch vor der Cafeteria geprügelt habt. Unterschätz es nicht.«

Ja, dachte Nick, aber Colin reißt gern mal die Klappe auf.

Er goss Tee in Victors Tasse und brachte sie ihm an den Computer. Squamato unterhielt sich gerade mit Beroxar über die Vorteile von Äxten im Vergleich zu Schwertern.

Beroxar. Nick schnappte sich einen Kugelschreiber und ein Stück Papier. *Beroxar war im Inneren Kreis, bevor er von Blood-Work verdrängt wurde*, schrieb er.

Victor hielt einen Daumen hoch.

Der Abend ging in die Nacht über. Emily packte ihren Rucksack aus und wickelte sich in ihren Schlafsack ein. Sie unterhielten sich über die Leute aus der Schule, versuchten sich zu einigen, hinter welcher Spielfigur welcher Schüler steckte. Doch meistens waren sie unterschiedlicher Meinung.

Kurz nach Mitternacht taumelte Victor herein. »Für heute reicht es. Ich bin erledigt. Hat noch jemand etwas zu essen?«

Emily holte eine Tafel Nougatschokolade aus ihrem Rucksack und Victor brach sich mit entschuldigendem Blick die Hälfte davon ab. »Irgendwas ist im Busch«, sagte er kauend. »Gnome am laufenden Band, alle schwafeln etwas von einer großen Schlacht und dass die Zeit der Bewährung näher rückt.«

»Ich denke, morgen wird es einen heftigen Kampf um die Plätze im Inneren Kreis geben«, sagte Nick. »Ich hätte es bei der letzten Arena versucht, wenn ich nicht rausgeflogen wäre. Der Bote hat gesagt, er könne mir den schwächsten Kämpfer im Inneren Kreis nennen. Das hätte er wohl getan, wenn ich ... seinen Auftrag erfüllt hätte.«

Victor nickte mit vollem Mund und hob einen Finger. »Sehr richtig! Er hätte dir Tipps gegeben, um dich dabeizuhaben. Frage: Warum sollte er dich wollen? Antwort: weil du bewiesen gehabt hättest, dass du für Erebos über Leichen gehst. Oder in den Knast.«

Nick und Emily wechselten einen Blick. Jemand war fast über Jamies Leiche gegangen. Ob derjenige morgen auf dem goldenen Schild stehen würde?

»Über die Leiche eines Lehrers zu gehen ist allerdings keine große Sache«, murmelte Victor und griff sich den Rest der Schokolade. »Dazu hatte ich seinerzeit einige Male Lust, ohne dass ein Bote mich hätte ermuntern müssen.«

Irgendwann verzog sich Victor in sein Schlafzimmer. Irgendwann hörte Speedy auf zu spielen und bezog mit Kate eine riesige Luftmatratze im Computerraum.

Irgendwann schoben Nick und Emily zwei der Sofas so zusammen, dass eine große Liegefläche entstand und die Lehnen sie gegen den Rest der Welt abschirmten.

»Gute Nacht«, flüsterte Emily und drückte Nick einen unfassbar weichen, zarten Kuss auf die Lippen. Ihre Finger kraulten seinen Nacken. »Gute Nacht, Raben.«

Dann legte sie ihren Kopf an seine Schulter und schloss die Augen. Nick fühlte das Kitzeln ihres Haares an seinem Hals und hörte ihre tiefer werdenden Atemzüge. Er wollte, dass alles so blieb wie jetzt, genau so. Er wollte für immer hier liegen bleiben. Er wollte die Welt anhalten.